

# die Fastenzeit

## daheim feiern & gestalten



---

2. Fastensonntag • 28.02.2021 • 1. Les.: Gen 22,1-2.9a.10-13.15-18 • 2.Les.: Röm 8,31b-34 • Evang.: Mk 9,2-10

---

### ✳ Einleitende Gedanken:

Es soll Menschen geben, die vor allem deshalb heiraten, damit sie ein großes Hochzeitsfest feiern können. Aufwändig und bis in die kleinsten Details hinein wird alles vorbereitet, damit es ein unvergesslicher Tag wird. Nun gehört das Feiern von Festen ohne Zweifel zum Menschsein dazu. Aber wenn das rauschende Hochzeitsfest wichtiger wird als der Bund des Lebens, gerät die Balance von Alltag und Fest aus dem Gleichgewicht. Der Alltag ist offensichtlich so bedeutungslos geworden, dass er nur noch in der Perspektive auf den nächsten Event ertragen werden kann. Ganz anders die großen spirituellen Lehrerinnen und Lehrer fast aller Religionen. Sie warnen vor einer Überbewertung geistlicher Höhepunkte und weisen darauf hin, dass es im geistlichen Leben nicht auf die Hochgefühle ankommt, sondern auf den oft trockenen Alltag. Eine ähnliche Erfahrung machen die Jünger im heutigen Evangelium. Statt am Ort der Verklärung Jesu drei Hütten zu bauen, müssen sie sich der Einsicht stellen, dass der Weg zur Auferstehung über das Leiden und Sterben Jesu führt.

### ✳ Schrifttext (Mk9,2-10):

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

*In jener Zeit<sup>2</sup> nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt;<sup>3</sup> seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.*

*<sup>4</sup>Da erschien ihnen Elíja und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus.*

*<sup>5</sup>Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja. <sup>6</sup>Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen. <sup>7</sup>Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. <sup>8</sup>Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus.*

*<sup>9</sup>Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. <sup>10</sup>Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.*

### ✳ Impuls zum Evangelium:

Nichts an dieser Erzählung ist zufällig, auch nicht die beiden Gestalten aus dem Alten Testament. Die Wiederkunft Elias wurde zur Zeit Jesu erwartet; er steht für die Erwartung des Heils, das bald kommen soll. Mose steht für den Propheten, auf den das Volk Israel hören soll (aber leider nicht immer gehört hat). Die Wolke erinnert an den Zug des Volkes durch die Wüste, sie symbolisiert Gott, der sich an die Spitze des Zugs setzt, um das Volk sicher durch die Gefahren der Wüste zu leiten. All das zusammen zeigt Jesus als das von Gott gesandte menschengewordene Heil. Eine Offenbarung, die Petrus völlig überwältigt. Sie verleitet ihn zum Vorschlag an diesem Ort zu bleiben. Aber er irrt, und zwar nicht zum ersten Mal. Schon kurz zuvor hatte er nicht verstehen wollen, dass Jesus einen Weg des Leidens vor sich hat. Daraufhin war er von Jesus scharf zurechtgewiesen worden. Dass der Weg in die Herrlichkeit Gottes nach unten führt, das ist und bleibt eine Herausforderung nicht nur für Petrus.

## ✳ Bildmeditation:

Die Ikone zeigt die Verklärung Christi auf dem Berg Tabor. Christus steht in leuchtend weißem Gewand in der Mitte, mit rechter Segenshand und Schriftrolle in der Linken. Bei Markus lesen wir: «Und er wurde vor ihnen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.»

Jesus spricht mit Mose (rechts) und Elija (links). Beide stehen ebenfalls auf einem Berg: Mose auf dem Berg Sinai, wo er von Gott die Gesetzestafeln mit den Geboten für das Volk Israel erhält und Elija auf dem Berg Horeb, wo sich ihm Gott nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer, sondern in einem sanften, leisen Säuseln offenbart.

Mose und Elija zeigen auf Jesus. In ihm erfüllt sich die Verheißung, die damals an sie ergangen ist. In seinem Sohn Jesus Christus hat sich Gott ganz und vorbehaltlos ausgesagt. Christus ist die Fülle der Offenbarung Gottes. Dies deutet der dunkle und größte Berg an, auf dem Christus steht.

Christus ist von konzentrischen Kreisen umgeben, die entgegen unserer Erwartung zur Mitte des Körpers hin immer dunkler werden. Das tiefe Blau des innersten Kreises verweist uns auf die Unerkennbarkeit Gottes. Bei aller Menschenliebe und –nähe bleibt Gott letztlich der ganz Andere, der Unbegreifliche, den wir nie durch und durch erkennen können. Gott bleibt Geheimnis, bleibt Mysterium. Dennoch zeigt sich Gott den Menschen immer wieder, und wir können ihn erahnen: etwa in der Schöpfung – vor allem aber gibt sich Gott in seinem Sohn Jesus Christus zu erkennen.

Darum weisen drei hellblaue Strahlen von Christus weg auf die drei Jünger hin, sie sind geblendet vom Licht. Es sind Petrus (links), Johannes (in der Mitte) und Jakobus (rechts). Die Erkenntnis, die Gott ihnen schenkt, ist so gewaltig, so bewegend und zugleich faszinierend, dass die drei Jünger ihren bisherigen Halt verlieren und gewaltsam zu Boden stürzen, kopfüber. Aus der dunkelblauen Wolke ertönt nämlich eine Stimme, die sagt: *«Dieser ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!»* Den innersten dunklen Kreis verlassen goldene Blitze. Sie leuchten hinter Jesus. Damit sagt uns die Ikone: Die Stimme, die da ertönt, ist die Stimme Gottes. Jesus ist der Sohn Gottes.

Zwei kleine Szenen, auf griechischen Ikonen oft zu finden: Jesus macht den drei Jüngern Mut zum Aufstieg und bremst beim Abstieg ihre Euphorie ("Hier wollen wir drei Hütten bauen, immer bleiben"), denn erst nach der Auferstehung können sie alle Zusammenhänge von Dunkel und Licht, Tod und Leben, vom armen Mensch und barmherzigen Gott verstehen - und verkünden! Oben in den Zwickeln links und rechts zwei Szenen in himmlischem Blau - Engel dienen dem Herrn.

Der Herr ist unsere Mitte. Er ist unser Licht, die Mitte unserer Gemeinschaft, unsere Versöhnung. Das Licht fällt von oben herab und setzt den Bergen Glanzlichter auf. Die Gewächse der Erde beginnen zu treiben, zu blühen und zu reifen. Der Herr spricht mit uns, wie mit Mose und Elija. Er gibt sich uns zu erkennen wie schon den drei Jüngern. Er rüttelt uns wach und lässt unsere Scheinsicherheiten zerbröckeln, damit wir nunmehr auf seinem Fundament aufstehen und als verwandelte, veränderte Menschen, beschenkt mit seiner Erkenntnis, für Ihn Zeugnis geben.



Ikone – griechisch – frühes 15. Jahrhundert



### ✳ Fotos aus verschiedenen Perspektiven

Hier ist ein Engel, der aus drei unterschiedlichen Perspektiven, das heißt aus unterschiedlichen Blickwinkeln fotografiert wurde. Mit der Perspektive verändert sich das Motiv und seine Wirkung, das sollte jeder beachten, der gute Bilder machen will. Da gibt es die Normalperspektive (Bild 1) bei der sich Kamera und Motiv, in diesem Fall der Engel, auf einer Höhe befinden und die am meisten benutzt wird. Es ist bequem und man fängt seine Umgebung so ein, wie sie ist. Bei der Vogelperspektive befindet sich die Kamera oberhalb des Motivs (also weit über dem Engel, wie auf Bild 2), man schaut auf das Motiv herab. Gebäude, Dinge und Personen wirken so kleiner und verletzlicher. Bei der Froschperspektive befindet sich die Kamera unterhalb des Motivs (Engelbild 3). Alles wirkt riesig und erscheint viel größer, als es ist. Eine andere Perspektive einzunehmen, mal alles etwas anders zu betrachten, ist jedoch nicht nur beim Fotografieren interessant, sondern auch für unser ganzes Leben. Das erfährt auch ein kleiner Spatz in der folgenden Geschichte:



### ✳ Die Geschichte vom kleinen Spatzen



Im großen Garten des Pfarrhauses befindet sich eine alte Mauer. Rund um diese alte Mauer ist das Zuhause eines kleinen Spatzen. Er verbringt seine Tage damit, auf der Mauer zu sitzen und alles zu beobachten oder im Laub neben der Mauer nach etwas Essbarem zu picken. So vergeht ein Tag nach dem anderen. Jetzt im Winter ist besonders wenig los und so ist ihm oft langweilig und er wird traurig. Dann hat der Spatz keine Lust mehr, irgendetwas zu machen. Als er wieder einmal auf der alten Mauer sitzt und zum Himmel schaut, da sieht er dort einige Wolken ziehen.

Wo die Wolken wohl herkommen? Bestimmt aus fernen Ländern. Die Wolken haben auf ihrer Reise am Himmel bestimmt viel mehr von der wunderschönen Welt gesehen. Als er, der kleine Spatz, in seinem Spatzenleben je gesehen hat. Er kennt ja nur die Mauer, die Sträucher und es bisschen etwas drum herum. Der Spatz schaut sich sein Zuhause an: Alles öde und grau und langweilig. Kein Tag unterscheidet sich vom anderen. Und er schaut wieder zu den Wolken hoch. Wie sie so leicht am Himmel weiterschweben. Auf einmal hat er eine Idee: Er wird einmal etwas machen, was er noch nie gemacht hat. Er wird ganz hoch fliegen, höher als die alte Steinmauer und noch viel, viel höher als die Häuser in der Stadt. Und so flattert der kleine Spatz, so kräftig er kann mit seinen Flügeln und er steigt immer höher, höher bis hinauf zum Himmel. Als er müde wird, lässt sich vom Wind tragen. Er schaut hinunter: Wie wunderschön bunt die Welt von hier oben aussieht. Da sind bunter Farbtupfer überall: grüne, rote, schwarze, blaue und braune Flecken. „Am liebsten würde ich hier oben bleiben“, ruft der Spatz laut in den Wind hinein. „Hier ist es viel schöner als da unten. Unten ist alles nur grau und langweilig“ Da hört er eine Stimme: „Kleiner Vogel, was redest Du da?“ Er schaut sich um. Direkt über ihm ist jetzt eine der Wolken. Sie sagt zu ihm: „Was Du von hier oben siehst, das ist doch die bunte Welt bei Dir unten auf der Erde, Gott hat uns die Welt für uns so bunt und lebendig gemacht und alle die Farben, die hier so schön leuchten, sind doch da unten bei Dir zu Hause zu finden. Du musst nur einfach genau hinsehen, dann wirst du entdecken wie schön und bunt Deine Welt da unten ist.“ Der kleine Spatz hat ganz aufmerksam zugehört. Und als die Wolke vom Leben auf der Erde gesprochen hat, da merkt er plötzlich, wie er etwas Heimweh bekommt. Er verabschiedet sich von der Wolke und fliegt schnell zurück. Und wirklich, je näher er der Stadt kommt, umso deutlicher werden aus



den Farblecksen, die er von oben gesehen hat, nach und nach Felder und Wiesen, Seen, Dächer und vieles mehr. Er kommt wieder im Pfarrgarten an, wo sich seine Mauer befindet. Er schaut sich ganz genau um – und auf einmal entdeckt er auch ganz viel: Da sind tolle rote Beeren am Strauch und ganz unterschiedliche grüne Pflanzen. Er findet auch schon die ersten Schneeglöckchen und Krokusse. Und er entdeckt noch



mehr: Da gibt es ein Holzstück, auf dem er wunderbar wippen kann, eine Bank, auf der man sich sonnen kann und eine zugefrorene Vogeltränke, auf der man lustig rutschen kann. Das macht ihm alles ganz viel Spaß. Und der Spatz weiß jetzt: Seine Welt ist gar nicht wirklich grau und langweilig – auch nicht im Winter. Er hat einfach nur nicht richtig hingeschaut, weil er gedacht hat, dass er alles schon kennt und dass da nichts Besonderes mehr auf ihn wartet. Und der kleine Spatz winkt mit seinen Flügeln fröhlich den Wolken zu, die ihm dies gezeigt haben. Dadurch, dass er alles einmal von oben gesehen hat und die Wolken ihm einiges dazu gesagt haben, hat der kleine Spatz eine ganz neue Sicht auf seine Umgebung und sein Leben bekommen. Von so einem Perspektivwechsel erzählt auch das heutige Evangelium:

✳ **Evangelium vom zweiten Fastensonntag (Mk 9,2-10):**

In jener Zeit nahm Jesus drei seiner Freunde, Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden niemand machen kann. **Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“ Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgendjemanden zu erzählen, was sie auf dem Berg erlebt hatten, bis er von den Toten auferstanden sei.**

✳ **Perspektivwechsel:**

Jesus ist mit seinen Freunden auf einen Berg gestiegen, hat einen Perspektivwechsel gemacht. Dadurch sind den Freunden ganz neue Erkenntnisse gekommen: Sie wissen nun wichtige Dinge über Jesus und kommen verändert und bereichert vom Berg herunter. Die Fastenzeit will uns einladen, wie die Freunde Jesu und wie der kleine Spatz, einmal unsere Umgebung, unsere Familie und unser Leben aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten. Die Fastenzeit will uns ermuntern, nochmal genau oder mit einem anderen Blick in alle Winkel und Ecken unseres Lebens zu schauen und vielleicht die eine oder andere neue Entdeckung machen.

✳ **Gebet:**

Jesus, du willst uns in unserem Leben immer wieder neue Perspektiven zeigen. Du willst uns ermutigen, Neues auszuprobieren, Altes neu zu entdecken, uns und Gottes Schöpfung neu zu entdecken: mit allen Schönheiten, die in uns und in der Welt enthalten sind. Stärke uns und gib uns Geduld, dies immer wieder zu versuchen. Amen.

✳ **Fotoaktion:**

Teilt euch in eurer Familie in zwei Gruppen ein. In einer genau abgesteckten Umgebung rund um euer Haus oder eure Wohnung geht die erste Gruppe los und macht Fotos von interessanten Dingen. Anschließend bekommt nun der zweiten Gruppe den Fotoapparat oder das Handy mit dem Auftrag, die fotografierten Dinge zu finden.

